

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 44.

Sonntag, den 20. November 1921.

3. Jahrgang.

Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H.  
Lettikauer 88, Geldfunden und die Geschäftsordnung  
betreffende Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter Ludwig Wolff.  
Zum Abdruck bestimmte Manuskripte sind an den  
Schriftleiter L. W. 3, Gdansk-Strasse Nr. 112, zu  
richten, Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 200 Pf. vierteljährlich  
f. Deutschland R. M. 20.— Anzeigenpreis: für die drei-  
gehaltene Kleinzeile M. 40.—, für Deutschland R. M. 5.—

## Durch Not und Leid der Besten führt der Weg zum Heil.

von Robert Badke.

Der Weltkrieg hatte eine Umwertung aller Werte zur Folge.

Die durch den Krieg entstandene bittere Not der Massen verbreitet einen entsetzlichen Gisthauch. Die wachsende Unzufriedenheit des darbenenden Arbeiterstandes wird, durch immer neue Lohnforderungen, von Streikbewegungen unterstützt, stets von neuem angefaßt. Diese erzielen augenblickliche Erfolge für eine Gruppe von Rücksichtslosen, aber schädigen dadurch das Wohl des gesamten Volkes.

Die Landbevölkerung gelangte, infolge der allgemeinen Teuerung der Landprodukte, zu einem bedenklichen Wohlstand. Mit dem Aufschwung des Wohlstandes erhält zugleich ihr Charakter eine Beimischung von Selbst- und Gewinnsucht sowie Gleichgültigkeit. Dieses Gift übt auf den ganzen Charakter des Menschen einen schädlichen Einfluß aus, indem es die guten Eigenschaften unterdrückt.

Dieses läßt sich ganz besonders bei der deutschen Landbevölkerung hierzulande beobachten. Außerdem macht sich noch unter unseren Landleuten eine Gefallsucht und Opferfreudigkeit der katholischen Geistlichkeit gegenüber breit. (Volksfreund Nr. 35, Bericht aus Sompolno). Die unstreitbaren Tatsachen aus Sompolno sind sehr betrübend und zeigen zugleich, wie wenig Ehrgefühl und Selbstachtung ein Teil unserer deutsch-evangelischen Landleute besitzt. Er arbeitet in die Hände der Jesuiten, dieser schamlosen Leute, welche sich nicht scheuen, im 20. Jahrhundert uns Evangelische Ketzer und Verräter Christi zu nennen, für welche der Tod die einzig würdige Strafe sei!

Das ganze Volk befindet sich auf einem Irrwege, ist von der Bahn produktiver Arbeit und pflichttreuen Strebens abgewichen. Es ist aber Gott sei Dank doch noch eine kleine Schar Leute vorhanden, die Verantwortungsgefühl besitzt und der es nicht so viel an Rache an den Parteigegnern als vielmehr an der Ebnung eines Weges gelegen ist, der das Volk vor dem Untergang retten soll. Das sind die Idealisten. Das Los dieser Leute ist bis jetzt noch als sehr traurig zu nennen. Gediogene Bildung, vornehme Gesinnung, gute Erziehung stehen bis heute noch niedriger im Kurs als unser wertloses Papiergeld.

Kleine Rentner, Beamte, hilflose Frauen leben in Not. Dagegen ist eine ganze neue Armee von reichen, fettgemästeten Leuten entstanden, denen jedoch jedes Verständnis für das

Sittliche, hohe und Ideale zu fehlen scheint. Lehrer des Volkes, Jugenderzieher, hohe Beamte müssen ein ganzes Jahr arbeiten, um nur einen Teil dessen zu verdienen, was ein Schieber oder Preistreiber in seinem Uebermute in einigen Stunden verpraßt!

Die heutigen Armen das sind nicht Leute, die nur von den leiblichen Sorgen und vom Hunger bedrückt sind, das sind oft Leute mit hervorragenden Anlagen des Geistes und Gemütes, Gelehrte, Leute mit hoher Schulung. Die Tatsache, daß solche Leute weniger Einkommen haben, als ein gewöhnlicher Tagelöhner, muß in den Herzen der betreffenden und überhaupt aller zart empfindenden Seelen ein unendliches Weh hervorrufen.

Und trotzdem kann niemand von denjenigen, denen Heimat und Volk als das höchste Gut gelten, über das so tragische Schicksal dieser Leute Trauer empfinden, denn gerade durch Not und Leid der Besten führt der Weg zum Heil!

Die Idealisten arbeiten, sie wollen das Volk auf den rechten Weg führen, sie wollen es überzeugen, daß der Kampf Aller gegen Alle zum Verderben führen muß. Und weil sie den heiligen Willen haben, nicht nur sich selber zu fördern, sondern vor allen Dingen die Wohlfahrt des Volkes im Auge haben, wird ihnen das Werk gelingen.

Die jetzt zum Leben erwachende neue Welt wird durch die opferfreudige Arbeit der Edelsten keimkräftige Wurzel fassen!

Auch die Tapferen unter den Deutschen hiezulande, die selbstlos und heldenmütig alle ihre Kraft in den Dienst ihres Volkes einsetzen, sind Bürgen seiner glücklicheren Zukunft.

Lieblosigkeit, Gleichgültigkeit, Lauheit sind unsere größten Feinde, sogar unser Untergang!

## Die rechte Gestalt einer vom Staate unabhängigen evangelisch-lutherischen Ortsgemeinde.

(3. Fortsetzung.)

### Kapitel III.

#### C. Dritter Abschnitt.

Von der Ausübung der Pflicht einer Gemeinde, Sorge für die Reinheit der Lehre und des Lebens zu tragen und in beiden Beziehungen an ihren Gliedern Zucht zu üben.

§ 26.

Alle Glieder der Gemeinde haben danach zu trachten, daß sie wachsen und reich werden an

aller Lehre und in aller Erkenntnis (2. Petr. 3, 18. 1. Cor. 1, 5), damit sie nicht Kinder bleiben und sich wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre (Eph. 4, 14; Ebr. 5, 12), sondern die ihnen gepredigte Lehre nach Gottes Wort prüfen und richten. Apostelg. 17, 11; Matth. 7, 15. 16; 1. Joh. 4, 1; 1. Cor. 10, 15.

§ 27.

Die Gemeinde hat das Amt auch solcher Ältesten oder Vorsteher unter sich aufzurichten, die nicht im Wort und in der Lehre arbeiten (1. Tim. 5, 17), sondern in der Regierung und in der Handhabung der Zucht und Ordnung in der Gemeinde dem, der das Amt des Wortes hat, zu Hilfe sind (Röm. 12, 8; 1. Cor. 12, 28). Die Erfordernisse der Wahlfähigkeit sind zu bestimmen nach Apostelg. 6, 3 und 1. Tim. 3, 8—12.

§ 28.

Die Gemeinde hat darauf zu sehen, daß nur reine und von der rechtläubigen Kirche anerkannte Kirchen- und Schulbücher unter ihr eingeführt und geduldet (1. Thess. 5, 21; 2. Tim. 1, 13) und die Bekenntniszeremonien nicht aufgegeben werden (Gal. 2, 4. 5).

§ 29.

Die Gemeinde hat nur diejenigen als Glieder aufzunehmen, welche 1. getauft sind (Ephes. 5, 25. 26; 1. Cor. 12, 13); welche 2., wenn sie zu den Erwachsenen gehören, den Glauben bekennen, daß die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments Gottes Wort und daß die in den Bekenntnissen der evang.-luth. Kirche, namentlich in dem Kleinen Katechismus Luthers und in der ungeänderten Augsburgischen Konfession, enthaltene Lehre die reine christliche Lehre sei (Gal. 2, 4; 2. Cor. 6, 14. 15. 17; 2. Joh. 10, 11; Ephes. 4, 3—6); und welche endlich 3. einen christlichen unärgerlichen Wandel führen (1. Cor. 5, 9—13; 10, 21; Math. 7, 6).

§ 30.

Die Gemeinde hat die Sache derjenigen ihrer Glieder, die ihr als solche angezeigt werden, welche in Lehre oder Leben Gottes Wort ungehorsam und bereits vergeblich nach Matth. 18, 15. 16 sowohl unter vier Augen, als auch vor Zeugen gestraft worden seien, oder deren falsche Lehre oder Sünde jedermann kund und offenbar ist, in öffentlicher Versammlung nach Gottes Wort in christlicher Ordnung mit Anwendung von Zeugen zu untersuchen (2. Cor. 13, 1) und die Schuldigen ihres Irrtums oder ihrer Sünde zu überweisen, zu ermahnen und zu strafen (2. Cor. 2, 6; 2. Thess. 3, 14. 15; 1. Tim. 5, 20; Gal. 2, 14). Diejenigen aber, welche sie, die Gemeinde, nicht hören und in

grundstürzendem Irrtum oder in offener Todsünde unbußfertig und halsstarrig beharren, hat dieselbe, nach einstimmigem Beschluß, öffentlich durch den Diener des Wortes aus der Gemeinde hinaus oder in den Bann zu tun (Matth. 18, 17—20; 1. Cor. 5, 1—5; Röm. 16, 17; Tit. 3, 10, 11; 1. Cor. 5, 9—13 und 2. Tim. 2, 17—21). Solche Gebannte hat sie, die Gemeinde, nicht mehr für Brüder zu erkennen, sondern für Heiden und Jöllner zu halten und ihnen daher auch die Rechte eines Bruders zu versagen und allen glaubensbrüderlichen Umgang mit ihnen aufzuheben; gegen diejenigen aber, welche in solchen Bann nicht willigen wollten, mit christlicher Zucht zu verfahren (1. Cor. 5, 1, 2); hingegen diejenigen, an deren der Bann seinen Zweck erreicht hat und die daher bußfertig zurückkehren, öffentlich zu absolvieren und wieder aufzunehmen. (2. Cor. 2, 2, 6—11).

## § 31.

Zwar soll sich die Gemeinde nicht anmaßen ihre Prediger und andre, welche ein kirchliches Amt in ihr verwalten, nach Willkür ihres Amtes zu entsetzen; fallen dieselben aber in seelengefährliche Irrtümer, und wollen sie sich, nachdem sie in ordentlicher Untersuchung schuldig befunden worden (1. Tim. 5, 19), weder von der Gemeinde noch von den zugezogenen rechtgläubigen Dienern des Wortes weisen lassen, oder werden sie als halsstarrig unbußfertige Sünder offenbar, oder haben sie einen Fall getan, durch welchen sie das gute Zeugnis von denen, die draußen sind, verlieren und die Feinde des Herrn lästern machen: so hat die Gemeinde in christlicher Ordnung (dahin unter Umständen vorläufige Suspension gehört), sie als solche, die Gott selbst entsetzt hat, von ihrem Amte zu entfernen (Matth. 7, 15; Hof. 4, 6; Joh. 10, 5; 1. Tim. 3, 7).

## § 32.

Endlich soll die Gemeinde auch aufsehen, daß weder sie als Gemeinde, noch ein einzelnes Glied kirchliche Vereinigung mit Un- oder Irrgläubigen eingehe und sich so der Glaubens-, Kirchen- und Religionsmengerei schuldig mache. 2. Cor. 6, 14—18; 2. Joh. 10, 11. Vergleiche auch Offenb. 14, 9—11. (Fortf. folgt.)

## Kleider machen Leute.

Von Gottfried Keller.

(10 Fortsetzung.)

Warum Nettchen jenen Weg eingeschlagen, ob in der Verwirrung oder mit Vorsatz, ist nicht sicher zu berichten. Zwei Umstände mögen hier ein laises Licht gewähren. Einmal lagen sonderbarerweise die Pelzmütze und die Handschuhe Strapinskis, welche auf dem Fenster Sims hinter dem Sitze des Paares gelegen hatten, nun im Schlitten der Fortuna neben Nettchen; wann und wie sie diese Gegenstände ergriffen, hatte niemand beachtet und sie selbst wußte es nicht; es war wie im Schlafwandel geschehen. Sie wußte jetzt noch nicht, daß Mütze und Handschuhe neben ihr lagen. Sodann sagte sie mehr als einmal laut vor sich hin: „Ich muß noch zwei Worte mit ihm sprechen, nur zwei Worte!“

Diese beiden Tatsachen scheinen zu beweisen, daß nicht ganz der Zufall die feurigen Pferde lenkte. Auch war es seltsam, als die Fortuna in die Waldstraße gelangte, in welche jetzt der helle Vollmond hineinschien, wie Nettchen den Lauf der Pferde mäsigte und die Zügel fester anzog, so daß dieselben beinahe nur im Schritt einherzogen, während die Lenkerin die traurigen aber dennoch scharfen Augen gespannt auf den Weg heftete, ohne links und rechts den gering-

sten auffälligen Gegenstand außer acht zu lassen.

Und doch war gleichzeitig ihre Seele wie in tiefer, schwerer, unglücklicher Vergessenheit befangen; was sind Glück und Leben! wovon hängen sie ab? Was sind wir selbst, daß wir wegen einer lächerlichen Fastnachtslüge glücklich oder unglücklich werden? Was haben wir verschuldet, wenn wir durch eine fröhliche gläubige Juneigung Schmach und Hoffnungslosigkeit einern: Wer sendet uns solche einseitige Truggestalten, die zerstörend in unser Schicksal eingreifen, während sie sich selbst daran auflösen, wie schwache Seifenblasen?

Solche mehr geträumte als gedachte Fragen umfingen die Seele Nettchens, als ihre Augen sich plötzlich auf einen länglichen dunkeln Gegenstand richteten, welcher zur Seite der Strafe sich vom mondbeglänzten Schnee abhob. Es war der langhingestreckte Wenzel, dessen dunkles Haar sich mit dem Schatten der Bäume vermischte, während sein schlanker Körper deutlich im Lichte lag.

Nettchen hielt unwillkürlich die Pferde an, womit eine tiefe Stille über den Wald kam. Sie starrte unverwandt nach dem dunklen Körper, bis derselbe sich ihrem hellsehenden Auge fast unverkennbar darstellte und sie leise die Zügel festbänd, ausstieg, die Pferde einen Augenblick beruhigend streichelte und sich hierauf der Erscheinung vorsichtig, laullos näherte.

Ja, er war es. Der dunkelgrüne Samt seines Rockes nahm sich selbst auf dem nächtlichen Schnee schön und edel aus; der schlanke Leib und die geschmeidigen Glieder, wohl geschnürt und bekleidet, alles sagte noch in der Erstarrung, am Rande des Unterganges, im Verlorensein: Kleider machen Leute!

Als sich die einsame Schöne näher über ihn hinbeugte und ihn ganz sicher erkannte, sah sie auch sogleich die Gefahr, in der sein Leben schwebte, und fürchtete, er möchte bereits erstorben sein. Sie ergriff daher unbedenklich eine seiner Hände, die kalt und fühllos schien. Alles andere vergessend rüttelte sie den Ärmsten und rief ihm seinen Taufnamen ins Ohr: „Wenzel! Wenzel!“ Umsonst, er rührte sich nicht, sondern atmete nur schwach und traurig. Da fiel sie über ihn her, fuhr mit der Hand über sein Gesicht, und gab ihm in der Beängstigung Nasenflügel auf die erbleichte Nasenspitze. Dann nahm sie, hiedurch auf einen guten Gedanken gebracht, Hände voll Schnee und rieb ihm die Nase und das Gesicht und auch die Finger tüchtig, soviel sie vermochte und bis sich der glücklich Unglückliche erhobte, erwachte und langsam seine Gestalt in die Höhe richtete.

Er blickte um sich und sah die Retterin vor sich stehen. Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen; Wenzel erkannte jeden Zug in ihrem weißen Gesicht, das ihn ansah mit großen Augen.

Er stürzte vor ihr nieder, küßte den Saum ihres Mantels und rief: „Verzeih mir! Verzeih mir!“

„Komm, fremder Mensch!“ sagte sie mit unterdrückter zitternder Stimme, „ich werde mit dir sprechen und dich fortschaffen!“

Sie winkte ihm, in den Schlitten zu steigen, was er folgsam tat; sie gab ihm Mütze und Handschuh, ebenso unwillkürlich, wie sie dieselben mitgenommen hatte, ergriff Zügel und Peitsche und fuhr vorwärts.

Jenseits des Waldes, unfern der Strafe, lag ein Bauernhof, auf welchem eine Bäuerin hauste, deren Mann unlängst gestorben. Nettchen war die Patin eines ihrer Kinder, sowie der Vater Amtsrat ihr Zinsherr. Noch neulich war die Frau bei ihnen gewesen, um der Tochter Glück zu wünschen und allerlei Rat zu holen, konnte aber zu dieser Stunde noch nichts von dem Wandel der Dinge wissen.

Nach diesem Hofe fuhr Nettchen jetzt, von der Strafe ablenkend und mit einem kräftigen Peitschenknallen vor dem Hause haltend. Es war noch Licht hinter den kleinen Fenstern; denn die Bäuerin war wach und machte sich zu schaffen, während Kinder und Gesinde längst schliefen. Sie öffnete das Fenster und guckte verwundert heraus. „Ich bin's nur, wir sind's!“ rief Nettchen. „Wir haben uns verirrt wegen der neuen obern Strafe, die ich noch nie gefahren bin; macht uns einen Kaffee, Frau Gevatterin, und laßt uns einen Augenblick hinkommen, ehe wir weiterfahren!“

Gar vergnügt eilte die Bäuerin her, da sie Nettchen sofort erkannte, und bezeugte sich entzückt und eingeschüchtert zugleich, auch das große Tier, den fremden Grafen zu sehen. In ihren Augen waren Glück und Glanz dieser Welt in diesen zwei Personen über ihre Schwelle getreten; unbestimmte Hoffnungen, einen kleinen Teil daran, irgendeinen bescheidenen Nutzen für sich oder ihre Kinder zu gewinnen, belebten die gute Frau und gaben ihr alle Behendigkeit, die jungen Herrschaftsleute zu bedienen. Schnell hatte sie ein Knechtchen geweckt, die Pferde zu halten, und bald hatte sie auch einen heißen Kaffee bereitet, welchen sie jetzt herbeibrachte, wo Wenzel und Nettchen in der halbdunklen Stube einander gegenüber saßen, ein schwach flackerndes Lämpchen zwischen sich auf dem Tische. (Fortf. folgt.)

## Aus Welt und Heimat.

„Entwurzelung“ heißt die Ueberschrift eines Artikels in den „Deutschen Nachrichten“, wo über die Vertreibung deutscher Ansiedler von Haus und Hof bittere Klage erhoben wird. „Ohne Frist sollen jetzt auf behördliche Anordnung auf Grund eines Gesetzes vom 14. Juli 1920 Hunderte von Ansiedlern ihre Stellen räumen. Mitten im Winter werden unschuldige Menschen obdachlos gemacht, die nichts dafür können, Staatsbürger eines Staates geworden zu sein, der ihnen gegenwärtig jeglichen Schutz und Bürgerrechte aussagt. Es ist eine Grausamkeit und Unmenslichkeit, sie jetzt im Winter der Obdachlosigkeit und dem Elend preiszugeben, nachdem sie gut genug waren, die Ernte einzubringen und die Herbstbestellung zu besorgen. Nun rief am 24. Oktober der Sejmabgeordnete Lüdike eine Ansiedlerversammlung ein, da in anbeacht des schweren Schlages, den die polnische Regierung gegen einen großen Teil von Ansiedlern geführt hat, eine Klärung der schweren Notlage durch eine große, öffentliche Aussprache durchaus notwendig war. Eine Abordnung von Ansiedlern wird zum neuen Ministerpräsidenten Ponikowski nach Warschau reifen und um eine Aufhebung der ungerechten und unmenschlichen Maßnahme, dazu noch im Winter, ersuchen. Zwar steht der Regierung laut dem Versailler Vertrage das Recht zu, deutsche Ansiedler, die nach 1908 im Posenschen ansässig wurden, von ihren Landstellen zu verdrängen. Daß dies aber auf solche rohe Weise geschehen sollte, das war bei der viel gepriesenen Toleranz schwer anzunehmen. Jetzt erschien z. B. im Dorfe Iwno, Kreis Schubin, der Dorfschulze und legte eine Weisung des Liquidationsamtes vor, wonach sämtliches tote und lebende Inventar beschlagnahmt worden ist. „Bald werden die Zeitschriften aller Welt Photographien vertriebener, hungernder und frierer deutscher Bauern bringen können.“

Im Sejm gehen die Beratungen des Gesetzes über das Reichsnotopfer (danina) ihrem Ende zu. Nach flüchtiger Berechnung verspricht man sich an 200 Milliarden Mark dadurch für das

Reich zu gewinnen. In erster Reihe sollen stark die Gutsbesitzer und die Inhaber von größeren Landstücken besteuert werden, weiter kommen die Fabrik- und Hausbesitzer daran, in letzter Reihe Kaufleute und Angestellte. Die Durchführung des Reichsnotopfergesetzes hat viel zur Steigerung unserer Valuta beigetragen, wie auch die in letzter Zeit abgeschlossenen Handelsverträge mit der freien Stadt Danzig, der Tschechoslowakei, die Bewilligung von Anleihen für Polen durch das englische Parlament.

**Gleichberechtigung der Frauen.** Die Frauen haben bekanntlich im freien Polen völlige Gleichberechtigung mit den Männern erhalten. Damit hängt auch das Recht der Zeugenaussage in allen Zivilstandsangelegenheiten zusammen. Unser Konsistorium hat daher alle Pastoren unseres Landes benachrichtigt, daß von jetzt an auch Frauen bei Abfassung von Tauf-, Trau- und Totenakten als Zeugen angenommen werden müssen.

**Der polnische Goldvorrat** betrug Ende Mai 13½ Millionen Mark., im Juni stieg er auf 14 Millionen Mk., Ende Juli — 19 Millionen Mk. Der Zuwachs erklärt sich durch Empfang des aus der ehemaligen österreichischen Staatsbank hinterbliebenen Goldes. Durch Aufteilung des alten Oesterreichs fiel auch der Goldvorrat unter die neuentstandenen Staaten, also auch ein Teil an die Republik Polen.

**Das Spiritusmonopol** ist seit dem 1. November auf zwei Jahre aufgehoben worden. Dafür wurde eine Steuer, in der Höhe von 2000 Mark für ein Liter, eingeführt. Gegenwärtig hat die Regierung den Verkauf von Spiritus für fabrikszwecke aufgehoben, da allgemein die Vorräte, hinzugerechnet die diesjährige schlechte Kartoffelernte, sehr gering sein werden.

**Der Getreideschmuggel** nach Deutschland hat infolge des gesteigerten Wertes der polnischen Mark so gut wie aufgehört. Im September, als man für eine deutsche Mark sechzig polnische zahlte, war der geheime Getreidehandel sehr lohnend.

In Ostpreußen und Litauen fiel die diesjährige Ernte sehr gut aus; sogar die Hackfrüchte hatten nicht zu arg unter der Dürre gelitten. Der Boden ist in diesen Gebieten meist leichtgründig und feucht. Große Mengen des reichen Erntertrages werden nach dem Westen Deutschlands geschafft.

**Die Warschauer Schuhmacherinnung** hat angesichts des guten Valutastandes beschlossen, daß die Preise für Schuhe einer 30prozentigen Ermäßigung unterliegen sollen.

**Die Sowjet-Regierung** ist bereit, die ehemaligen Schulden der zaristischen Regierung an England, Frankreich und Amerika zu bezahlen. Nach Berechnung der „Daily Chronicle“ betragen die ausländischen Schulden Rußlands zum 1. Januar 1917 über 3358 Millionen Pfund Sterling.

**Die Postgebühren** sollen vom 1. Dezember an um 50 Prozent erhöht werden, so lautet der Antrag des Ministers für Post- und Telegraphenwesen.

Auf der Warschauer Getreidebörse zahlte man am 11. November für ein Korzec Weizen 15,600, Hafer 9000, Gerste 8400, Kartoffeln 3300 M.

Die ausländischen Geldwährungen sind im Laufe der letzten Tage gestiegen, was im Zusammenhang mit der allgemein schwankenden politischen Lage steht; so zahlte man für:

	7.11.	10.11.	12.11.
1 Dollar	2,600	3,200	4,000
1 Pfd. Sterling	10,200 Mk.	13,150 Mk.	16,100 Mk.
1 franz. Frank	190	240	275
1 deutsche Mark	10	14	15

**Die Opferwilligkeit der Leser** unserer Zeitschrift hat in letzter Zeit merklich nachgelassen. Obzwar der neue Verlag uns manche schwere Sorge von der Stirne geschwächt hat, so sind uns dennoch Geldmittel nötig, auf daß wir unsere Wochenschrift würdig und zielsicher weiter ausbauen können. Für das freundliche Entgegenkommen und die bereitwillige Unterstützung unserer lieben Volksgenossen danken wir herzlich. Wir bitten aber, unsere Zeitschrift nach Kräften und Möglichkeiten weiter zu unterstützen, auch unter Bekannten und Freunden zu verbreiten. Weiterhin möchten wir die Gebildeten unter den Lesern, womöglich die Herren Pastoren, Lehrer und Kantoren um Einsendung von Berichten und Notizen aus allen Gegenden unserer Heimat bitten, um desto interessanter den Inhalt zu gestalten.

## Wochenschau.

**Inland.** Am 9. d. M. wurde von Warschau aus die „aus guter Quelle stammende Nachricht“ verbreitet, daß der Staatschef Pilsudski in den nächsten Tagen seinen Rücktritt zu erklären beabsichtige. Diese Nachricht erregte naturgemäß überall das größte Aufsehen, da ein Rücktritt des Staatschefs zweifellos auch einen grundlegenden Wandel in der inneren und äußeren Politik unseres Landes nach sich ziehen würde. Bis jetzt ist es zu einer Demission des Staatsoberhauptes nicht gekommen, wiewohl die Krise noch fortgesetzt einen sehr ernsten Charakter trägt. Die treibenden Kräfte bei dieser Krise bilden die Nationaldemokraten, die durch Wort und Schrift eine planmäßige Hebe betreiben und dergestalt auch augenblicklich an höchster Stelle Schwierigkeiten schaffen, die zu verabschieden es dem Sejm und der Regierung nicht leicht wird. Im gegebenen Falle handelt es sich um die Wahlen im Wilnaer Gebiet. Der Staatschef vertritt hierbei den Standpunkt, daß die Wahlen auf dem erweiterten Gebiet Mittellitauens stattfinden müßten, während der Sejm seinerzeit die Durchführung der Wahlen im engeren Gebiet beschlossen hatte. Wie es in einer Warschauer Meldung hieß, hatte der Staatschef als letzten Termin für die Entscheidung den 12. November bestimmt. Am ablehnendsten steht der Auffassung des Staatschefs der Nationale Volksverband gegenüber. Die anderen Parteien hatten sich, während dies geschrieben wurde, erst zum Teil entschieden, während die übrigen Sejmgruppen eine noch ungeklärte Stellung in dieser Frage einnahmen, da es ihnen schwer fällt, dem Sejmbeschluss zuwider zu handeln. Am 11. November glaubte man von einer Entspannung reden zu können. Als Ergebnis einer Nachsitzung kam folgende Einigungsformel zustande: 1. Die Ausschreibung der Wahlen im erweiterten Mittellitauen wird durch Sejmbeschluss erfolgen. Auf diese Weise wird die vorherige Entscheidung, die dahin lautet, daß die Kreise Lida, Wolozyensk und Braslaw der höchsten Macht der Republik unterstehen, zur Ausführung gebracht. 2. Der Staatschef wird keine Schlüsse daraus ziehen, mit welcher Mehrheit der Sejm die Ausschreibung der Wahlen beschließen wird.

Am 12. d. M. fanden in der Zeit von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags beim Sejmarschall Trompczynski Beratungen der Vorsitzenden der Sejmparteien statt, die eine Klärung der Lage herbeiführen sollten. Es nahmen daran auch der Ministerpräsident Ponikowski, Außenminister Skirmunt, Finanzminister Michalski, Innenminister Downarowicz und Arbeitsminister Darowski teil. Nach aus-

giebigen Erörterungen, während welchen außer verschiedenen Abgeordneten auch Ponikowski, Skirmunt und Michalski Erklärungen abgaben, legte Sejmarschall Trompczynski gemäß einer Aufforderung nachstehendes Projekt vor: 1. Der Sejm beschließt sofort ein Statut der Selbstverwaltung für das Wilnaer Gebiet, welches zur Bedingung macht, daß sich die Mehrzahl der Abgeordneten des Sejms des sogenannten Mittellitauens für Polen erklärt. 2. Zum Wilnaer Gebiet sollen gehören: a) Mittellitauen, b) die Kreise Lida und Braslaw, c) eventuell die Kreise: Wolozyensk, Wilja, Disna und Dunilowice. 3. Sofort nach Annahme des Statuts werden die Wahlen zum Sejm des Wilnaer Gebiets der Gruppen a und b, eventuell auch der Gruppe c, nach denselben Grundsätzen ausgeschrieben werden, wie sie für Mittellitauen veröffentlicht wurden. — Einem Antrage des Ministerpräsidenten entsprechend, begab sich der Sejmarschall zum Staatschef und legte ihm die bisher geschaffenen Entwürfe zur Befestigung der Krise vor. Der Staatschef versprach, an der am Abend stattfindenden Fraktionsvorsitzenden-Beratung teilzunehmen. In dieser Sitzung, die um 9 Uhr ihren Anfang nahm, gab der Staatschef eine längere Erklärung ab. Danach stehe er persönlich auf dem Standpunkt der Geschichte, die nachweist, daß das Wilnaer Gebiet jahrhundertlang eine Streitfrage zwischen Polen und seinem östlichen Nachbar gewesen. Besonders nach dem Zerfall des früheren Polens habe Rußland alle Kräfte eingesetzt, die gesamte geschichtliche Vergangenheit, die dieses Gebiet mit Polen verband, streitig zu machen. Diese Streitigkeiten haben eine Trübung und Verflüchtigung der ganzen Angelegenheit im Gefolge gehabt. Die Frage, wozu Wilna gehöre, ob zu Polen, Rußland, Litauen, Weißrußland usw. sei dadurch schwierig geworden. Eine solche Verknötung der Auffassungen und solche Verschiedenartigkeit der geschichtlichen Traditionen hat in heutiger Zeit nur das Schwere gelöst, was auch gegenwärtig in der Wilnaer Frage der Fall gewesen sei. Der Staatschef ist der Ansicht, daß sich Polen auf eine solche Art der Lösung dieser Frage nicht allein beschränken dürfe, und das in gleicher Weise aus Achtung gegenüber den großen geschichtlichen Traditionen des früheren Polens als auch des geteilten Polens. Daher habe er nach stattgefundenen zahlreichen Unterredungen mit einzelnen Abgeordneten und Parteivertretern erklärt, daß er, nach allseitiger Erwägung der Frage und nach einem Kompromißversuch, auf dem Standpunkt des Regierungsentwurfes stehe, von welchem abzuweichen er nicht in der Lage sei. Seinen Erklärungen fügte der Staatschef noch die Bitte hinzu, in diese Angelegenheit keine Erörterungen bezüglich einer sogenannten Föderation hineinzubringen, wie auch die Frage nicht zu erwägen, ob Annexion oder Abstimmung als Grundsatz für eine Lösung dieses Streites in Frage komme. Indem er die Entscheidung dieser Streitfrage in die Hände der Bevölkerung des Wilnaer Gebiets selbst legen wolle, suche er in keiner Weise den Willen derselben zu binden und ihr irgend ein Programm aufzuzwingen. Hinsichtlich der Frage, ob Annexion oder Abstimmung glaube er nicht, daß man im gegenwärtigen ereignisreichen Moment in allen Fällen sowohl in der ganzen Welt als auch in Polen ein und denselben Grundsatz wahllos zur Anwendung bringen könne. — Eine solche Erklärung gab auch Ministerpräsident Ponikowski ab, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Nach Beendigung der Sitzung gab der Sejmarschall Pressevertretern folgende Darstellung der Lage: „Die Krise an höchster

Stelle des Staates ist beseitigt. Ich hege die Hoffnung, daß ohne Verzug ein Kompromiß zustande kommen wird. Tatsache ist, daß sich der Sejm zurzeit in Gegner und Anhänger der Erweiterung des Wahlgebiets für das Wilnaer Parlament teilt, doch sind dies in Wirklichkeit nur formelle Unterschiede.

Die Maßnahmen gegen die deutschen Ansiedler im ehemals preussischen Teilgebiet sind nunmehr auf einem Stadium angelangt, das die Betroffenen zu dem letzten ihnen noch zur Verfügung stehenden Mittel der Abwehr veranlaßt: zur Anrufung des Völkerbundes. Nachdem am Montag, den 24. Oktober, in der Ansiedlerversammlung in Bromberg beschlossen worden war, an den Ministerpräsidenten Ponikowski heranzutreten und um Aufklärung über die brutalen Maßnahmen gegen die Ansiedler zu erforschen, ist die Ansiedlerdelegation am Mittwoch, den 26. Oktober, vom Ministerpräsidenten empfangen worden, der sehr erstaunt war, daß die Maßnahmen des Urzond Ziemiński in Posen sich auch gegen die polnischen Staatsbürger unter den Ansiedlern richteten. Herr Ponikowski stellte in Aussicht, daß zum mindesten ein weiterer Aufschub als bis zum 1. Dezember gewährt werden sollte. Die endgültige Antwort wollte der Ministerpräsident am Sonnabend, 29. Oktober, geben. Sie erfolgte aber nicht. Auch am Donnerstag, 3. November, wo sie in sichere Aussicht gestellt war, erfolgte nichts. Als der Sejm schließlich am 8. November wieder zusammentrat, war der Ministerpräsident überhaupt nicht zu erreichen, und sein Vertreter erklärte, nicht orientiert zu sein. Aus diesem Verhalten des Ministerpräsidenten ergibt sich, wie die Bromberger „Deutsche Rundschau“ feststellt, zur Genüge, daß er überhaupt keine Antwort geben will.

Der Ansiedlerausschuß beim Deutschumsbund hat infolgedessen nachstehendes Telegramm an den Völkerbund gesandt: „Völkerbund, Genf. Viele Tausende deutschstämmige Bauernfamilien, in krasser Verletzung des Minderheitenschutzes von polnischer Regierung aufgefordert, Besitzungen bis 1. Dezember zu räumen. Familien also voraussichtlich Eigentums beraubt, mitten im Winter mittellos auf der Straße. Maßnahmen gerichtet sowohl gegen polnische Staatsbürger wie gegen Angehörige des Deutschen

Reiches. Erbitten dringend sofortigen Schutz. Anfragen und Bescheid erbeten an Büro des Deutschumsbundes, Bydgoszcz, Plac Wolności 1, III.“

**Oberschlesien.** Die Kommission zur Festsetzung der Grenzlinien Oberschlesiens hat ihre Arbeit begonnen. Den Vorsitz in dieser Kommission führt General Dupont. Sie besteht außer dem Vorsitzenden noch aus sechs Mitgliedern und zwar einem französischen, einem britischen, einem italienischen und einem japanischen Vertreter. Von deutscher Seite ist vom auswärtigen Amt Geheimrat Dr. Treutler, von polnischer Seite Graf Szembek anwesend. Die Kommission hat sich bei der Grenzfestsetzung an die Orte zu halten, die in Genf genannt wurden. Ein Austausch darf nur stattfinden, wenn sich Deutschland und Polen vorher darüber verständigen.

Entgegen den Nachrichten, daß Bundesrat Ador die ihm angebotene Stelle als Präsident der internationalen Kommission in Oberschlesien ausgeschlagen habe, wird aus Genf gemeldet, daß er nach wie vor als künftiger Präsident gilt und sich bereits bereit erklärte, diesen Posten anzunehmen.

Als Ort für die deutsch-polnischen Verhandlungen soll, wie es in einer Depesche aus Berlin heißt, nicht Opatów sondern Genf in Betracht kommen. Von anderer Seite wird auch Wien genannt.

Eine Meldung aus Opatów besagt: Es haben mehrfach Besprechungen der politischen Abteilung der interalliierten Kommission mit der polnischen Kommission stattgefunden. Den Vorsitz führte ein Franzose. Von französischer Seite wurde vorgeschlagen, die wirtschaftlichen Fragen durch eine Art Diktat zu regeln. Von polnischer Seite wurde dieser Vorschlag unterstützt.

**Deutschösterreich.** Die interalliierte Kommission forderte den österreichischen Reichskanzler auf, die Befehung des Burgenlandes unverzüglich vornehmen zu lassen, mit Ausnahme desjenigen Teils, der im Protokoll von Venedig bezeichnet ist. Die österreichische Regierung hat Maßnahmen getroffen, um in kürzester Zeit das Burgenland von der Gendarmerie besetzen zu lassen.

**England.** In der Frage der Selbständigkeit Irlands ist, wie die Londoner „Times“ berichten, eine Einigung zwischen

den Sinnfeinern und der englischen Regierung zustande gekommen. Die Hauptpunkte des Abkommens sind: 1. Die Selbständigkeit Irlands wird durch ein besonderes irisches Parlament und Bezirkslandtage gewährleistet; 2. Zwischen Nord- und Südirland wird eine neue Grenze gezogen; 3. Die Sinnfeiner sind geneigt, ihren Widerstand mit Rücksicht auf die Sicherheit des britischen Kaiserreiches aufzugeben. Gegen diesen Vertrag sträuben sich lediglich die Ulsterleute; sie verlangen die Zurückziehung einiger Vorschläge der englischen Regierung, die sie als unausführbar bezeichnen, und kündigen ihrerseits die Unterbreitung von Vorschlägen an, die eine Schmälerung der Rechte der Provinz Ulster ausschließen.

**Amerika.** Die sogenannte Abrüstungskonferenz hat in Washington am 13. d. M. ihren Anfang genommen und wird voraussichtlich einige Monate dauern. Der amerikanische Präsident Harding hielt eine längere Begrüßungsrede, in der er u. a. die Konferenz als den Ausdruck des erwachten Gewissens des 20. Jahrhunderts bezeichnete. Hughes erörterte in einer Rede in allgemeinen Umrissen den Entwurf für die Abrüstung, der vorsieht: 1. Es sollen keine neuen Kriegsschiffe gebaut werden und die bereits angefangenen Bauten der Kriegsschiffe 1. Klasse eingestellt werden. 2. Ältere Kriegsschiffe sollen eingezogen werden. 3. Die gegenwärtige Bewaffnungsstärke der interessierten Mächte soll berücksichtigt werden. 4. Die gesamte Tonnage Frankreichs an Kriegsschiffen 1. Klasse sowie eine verhältnismäßige Tonnagemenge der Hilfskriegsschiffe dieses Landes soll als Grundlage für die Abschätzung dienen.

Auch der französische Ministerpräsident Briand hielt eine Rede, in der er u. a. behauptete, Frankreich wäre nie (?) vom Geiste des Militarismus und Imperialismus durchdrungen gewesen. Ob diese Konferenz ihren Aufgaben gerecht werden wird, ist sehr zweifelhaft, da die einzelnen teilnehmenden Staaten mit allerhand Vorbehalten an den Verhandlungstisch treten. Den Hauptzweck sieht Amerika wohl darin, mit seinen europäischen Schuldnern abzurechnen und außerdem Japan ein Schnippchen zu schlagen.

**Japan.** An Stelle des ermordeten Ministerpräsidenten Hara wurde Baron Koreidzō Takahashi zum Vorsitzenden des japanischen Kabinetts ernannt.

#### Nachruf.

Am Sonntag, den 6. November d. J. wurde auf dem evangelischen Friedhofe zu Babianice unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Cousin, der bisherige Lehrer und Kantor in Chorzów,

### Friedrich Kus

zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verschiedene ist nach einjähriger Krankheit im 36. Lebensjahre aus dem irdischen Leben abgerufen worden. Alle, die ihn kannten, haben ihn lieb gewonnen und werden ihn als einen guten Menschen im Gedächtnis behalten. — 15

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Hausfreund-Kalender

Verlag von S. Manitius

240 Mt

1922

240 Mt

### Schreib-Lese-Fibel

für die deutschen Schulen in Polen 260 Mt zu beziehen durch Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska Nr. 17, 20. 16. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

### Der neue Kalender

## „Die Warte“

ist das beste und billigste Jahrbuch in Polen.

Neben zwei Kunstbeilagen und einem Wandkalender enthält das Buch reiches statistisches Material, gediegenen Unterhaltungsstoff und Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens. — Der Preis beträgt 200.— Mark; Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu haben in allen Buchhandlungen oder direkt im Verlagshause

## „Kompass“

Act.-Ges., Nawrot 26.

## Preisermäßigung um 30 %.

Damen-Mäntel aus gutem Velour . . .	22,000—17,500
Damen-Kleider aus prima Cheviot . . .	6,500—5,500
Herren Anzüge . . .	24,000—18,000
aus prima Kammgarn	38,000
Herbst-Paletots . . .	28,000—22,000
Tücher	
wollene Winter <sup>12</sup> / <sub>4</sub> . . .	8,250—7,500
Knaben-Paletots . . .	9,000—5,000
Knabenanzüge	8,000—7,000—6,000
Mädchen-Mäntel . . .	10,000—9,000

## Schmochel & Rosner

Lodz,

316

Biurokowska 100, Filiale 160.

Druck: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. Petrikauer Straße 86.